

Hermann Graßl, Akazienweg 5, D-85417 Marzling, Germany
E-mail address: info@askhermanthegerman.de

Meine Tigers aus Straubing – die Wiederentdeckung einer sportlichen Jugendliebe

- eine Hommage an den Traditionsclub aus der Gäubodenmetropole -

Hintergrund

..... die Erfolgsstory begann im November 2005 kurz vor meinem 42. Geburtstag, als ich per Zufall durch einen ehemaligen Schulfreund erfahren hatte, daß am besagten Wochenende ein Spiel der Tigers beim Ligakonkurrenten aus München stattfinden würde.

Diese Information war sozusagen die Initialzündung für das Wiederaufleben meines Faibles für den Eishockeysport, den ich während meiner Schulzeit im Rahmen regelmäßiger Besuche am Pulverturm mit großer Begeisterung wahrgenommen hatte. Schon damals entpuppte ich mich sehr schnell als ausgesprochen leidenschaftlicher Fan des Straubinger Teams - seinerzeit noch als TSV Straubing firmierend.

Diese bereits derart ausgeprägte Vorliebe für den lokalen und regionalen Vorzeigeverein war zweifellos durch die Präsenz der berühmten ‚Laycocks‘ geprägt, die mit ihrer einzigartigen und erfrischenden Spielweise auf dem Eis als auch durch ihr allseits sympathisches Auftreten außerhalb der Bande wahre Begeisterungstürme entfacht hatten. Deren sportlich außerordentlich erfolgreiches Mitwirken hatte insbesondere bei mir für viel Furore gesorgt und es stellte sich schon frühzeitig heraus, daß die damalige Vereinsführung mit der Verpflichtung dieser beiden ‚Juwel‘ ein wahres Glückshändchen bewiesen hatte. Selbstredend ist meine Erinnerung an die Mannschaft der Spät-70iger Jahre sehr eng mit diesen kanadischen Eiszauberern verbunden.

Die Tatsache, daß ich in diesem Lebensabschnitt sogar ein aktives Mitglied eines frisch ins Leben gerufenen Eishockeyvereins ganz in der Nähe zu Straubing in meinem Heimatdorf Oberschneiding sein durfte, war eine zusätzliche Triebfeder für mein gelebtes Engagement auf diesem Terrain. Unvergesslich waren dabei die Trainingseinheiten unseres wackeren Teams am Pulverturm unter der Leitung der damaligen überregional bekannten ehemaligen Spieler wie Bohumir Kratochvil und einem der 3 Lupzig Brüder. Leider existieren keine fotografischen Zeitzeugnisse mehr darüber.

„Alte Liebe rostet nicht“

Nachdem ich letztlich mein Abitur am Ludwigsgymnasium in Straubing realisiert hatte, führte eine regionale und berufliche Verlagerung in Richtung Regensburg und final nach Freising zwangsläufig zu einem gewissen sportlichen Abstand; mit anderen Worten, das Geschehen am Pulverturm wurde meinerseits nicht mehr in der gleichen Intensität weiterverfolgt bzw. der Bezug nach Straubing ebte nach etlichen Jahren vollends ab – Schade eigentlich, aber getreu dem Motto *„die Geschichte wiederholt sich“* dauerte es “nur” 2 Jahrzehnte ... bis zu jenem markanten 6.11.2005, an dem ich zum ersten Mal wieder ein Match der Straubinger genießen konnte.

Mangels ausreichender Kenntnis und Erfahrung wusste ich natürlich nicht, was mich in der Olympia-Eishalle in München an sportlichem Leckerbissen erwarten würde. Eine erste namenstechnische Veränderung konnte ich sogleich vermerken: seit geraumer Zeit sprach man nur noch von den 'Tigers' aus Straubing, wohl eine logische Anpassung an die vorherrschende Namensgebung in der NHL, die über die Jahre offenbar auch in den deutschen Eishockeyligen Einzug hielt und in zahlreichen bunten Illustrationen aus dem Tierreich ihre Ausprägung fand.

Den wirklich medialen Charakter des ‚Tigers‘ durfte ich erst im neuen Jahr im Rahmen meines ersten Heimspiels kennenlernen, worüber ich etwas später berichten werde. Des Weiteren stellte ich fest, dass der Begriff der Trikotwerbung sich grundlegend gewandelt hatte und wohl dem Zeitgeist Rechnung tragen musste. Schließlich musste ich noch einen Schnellkursus im Erlernen der mir noch völlig unbekanntem Spielernamen absolvieren. Unschwer zu erkennen war jedoch sofort ein hoher Anteil an Cracks aus Übersee, die zweifellos die Aushängeschilder der Mannschaft darstellten. Aufgrund der zahlreich mitgereisten und lautstarken Fans war auch bald herauszuhören, welche Spieler beim Publikum als die wahren ‚Lieblinge‘ erkoren wurden. Apropos Fans: ich fand es an diesem Abend schon sehr beeindruckend, dass der Anteil der Tiger-Anhängerschaft sich mit dem heimischen Publikum aus München fast die Waage hielt, was wohl auch an deren beigebrachten stimmungsgewaltigen Unterstützungsinstrumenten gelegen haben musste, die in diesem Match voll zur Geltung kamen und zielführend eingesetzt wurden: 9 Trommeln auf Seiten der Tigers gegenüber nur 2 Trommeln bei den Münchenern sprechen eine deutliche Sprache!

Demzufolge war die atmosphärische Grundvoraussetzung für einen berausenden Eishockeyabend geschaffen, was sich dann auch im Endergebnis niederschlug: die Tigers gewannen nach hartem Kampf trotz kurzzeitiger Aufholjagd der Münchener letztlich verdient mit 4:3.

Dieses sportliche Highlight war wegweisend und machte mich nun hungrig für weitere erfolgversprechende Begegnungen. Nach gründlicher Recherche der Tigers Homepage gewann ich schnell einen Überblick der bevorstehenden Spiele, was mich veranlaßte, meinen Terminkalender dahingehend auszurichten und meine Freizeitprioritäten richtig zu setzen. Zu dieser Jahreszeit gab es noch ausreichend Gelegenheit für mich, in den Spielbetrieb aktiv einzugreifen und Tigerluft zu schnuppern.

Es lag für mich auch nahe, den Spieltag für mein erstes Heimspiel mit Sorgfalt auszuwählen. Nach reiflicher Überlegung stand mein erster Auftritt nach gut 23 Jahren fest: es sollte, nein es mußte ein Derby sein... and the winner was...*“Landshut“* oder wie diese Mannschaft nun im Fachjargon heißt *LA Cannibals*. Meine Vor-Ort-Quellen signalisierten mir schon rechtzeitig, daß diese besonderen Spiele sozusagen das Salz in der Suppe seien, derartige Nachbarschaftsduelle dürfe man einfach nicht verpassen alleine schon aufgrund ihrer ureigenen Brisanz und der langjährigen Städterivalität – das gab man mir unmißverständlich zu erkennen, weiterer stichhaltiger Argumente bedarf es nun nicht mehr.

Gesagt getan, machte ich mich drauf und dran, mir die sicherlich schwer zu ergatternden begehrten Tickets rechtzeitig genug sichern. Ich tat gut daran – dank meiner lokalen Beziehungspersonen stellt sich die Vorfreude auf dieses Match bald ein. Datumstechnisch sollte dieser historische Moment auf den Heilig Dreikönigstag am 6.1.2006 fallen, ein wahrlich stattlicher Termin für ein solches Großereignis, das seine Schatten nunmehr unverkennbar voraus warf. Zweifellos sollte dieser Abend seinen einprägenden Charakter nicht verfehlen, hinzu kam auch noch die Zusage einer ehemaligen Schulkameradin, mich in die Arena zum Großkampftag zu begleiten, was sich natürlich als ein besonderes Schmankerl erwies.

Auch aus sportlicher Hinsicht war meine Anwesenheit unbedingt erforderlich: nach einer langen Durststrecke mit zu vielen Niederlagen und enttäuschenden Spielen – da war ich mir ziemlich sicher – konnte nur mein Erscheinen die Tigers aus dem Tal der Tränen holen. Durfte mich mein Unterbewußtsein täuschen? War diese vorweggenommene Euphorie zu hochgegriffen? Diese Fragen sollten mich noch auf meinem Weg in die Agnes-Bernauer-Stadt begleiten, ebenso wie meine Vorstellungen von diesem Abend: ich versuchte mich krampfhaft daran zu erinnern, wie es vor über 20 Jahren gewesen ist, als ich zuletzt das Eisstadion heimsuchte.

Viele Gedanken kreisten in meinem Kopf herum: was hat sich alles verändert sowohl zum Guten als auch zum Schlechten? Welche äußeren Rahmenbedingungen werde ich vorfinden, wird das Stadion wie zu früheren

Zeiten restlos ausverkauft sein. Werden die Fans sich untereinander verstehen, sind evtl. Übergriffe einzukalkulieren?

Nun ist es Zeit, das Geheimnis zu lüften: beim Betreten des Stadions, das einem Einstieg zum Skilift gleichkam (Stichwort: technische Errungenschaften) war ich sofort überwältigt von der Atmosphäre, die mir entgegenschlug. Gut eine halbe Stunde vor Anpfiff glich die Arena einem Tollhaus, die Stimmung war auf dem Siedepunkt, die Fans drängten unerlässlich hinein. Die Spannung war zum Greifen nahe, es knisterte förmlich in der Luft.

Auf meinem ‚Triumphmarsch‘ zum Sitzplatz in Richtung Block E auf der Nordtribüne – ebenfalls ein Novum zu früheren Besuchen – wurde ich sogleich auf ein gigantisches aufgeblasenes Tigermaul aufmerksam, das unübersehbar hinter einem der Tore nahe dem Eingangsareal platziert war. Im ersten Moment konnte ich nicht erkennen, welchen Zweck dieser geniale Marketinggag haben sollte, gleichwohl fand ich die Präsenz dieser ausgehöhlten Hüpfburg ausgesprochen pfiffig.

Nach finaler Einnahme meines Platzes wurde mir jedoch schnell klar, dass aus diesem Tigerschlund nicht nur das niedliche Tigers Maskottchen sondern auch die Protagonisten der Heimmannschaft bei reduzierter Lux Zahl die Eisfläche betreten würden. Zugegebenermaßen hatte ich einen derartigen organisatorischen Knüller nicht erwartet – jedenfalls war ich von diesem multimedialen Entree schon jetzt begeistert. Bereits zu diesem frühen Zeitpunkt hatte ich beschlossen, daß ich meinem ältesten Sohn dieses Spektakel in naher Zukunft ebenfalls live vermitteln mußte.

Aus meiner Vergangenheit konnte ich mich jedenfalls in keinster Weise an eine solch beeindruckende Eröffnungsgala entsinnen. Gab es jetzt noch etwas, das diesen Beginn toppen konnte?

In der Tat: als Sahnehäubchen bekam ich den Auftritt von 8 Cheerleader Girls geboten, die auf beiden Seiten des Tigerkopfes ihre einstudierten Einlagen zum Besten gaben und auf diese Weise diesem überwältigenden Beginn den optischen Kick verliehen. Aus meiner Erinnerung in den USA, als ich in New York einmal ein Lokalderby besuchen konnte, wurde mir aber schnell klar, daß ein Vergleich der Professionalität in diesem Fall wohl eher hinkt und aus kultureller Hinsicht auch nicht angebracht erscheint.

Ich hielt jedenfalls für mich fest: alleine der Mut, sich vor einer derart grandiosen Kulisse tänzerisch zu präsentieren, sollte hier in höchstem Maße anerkannt und gewürdigt werden.

Jetzt war es aber höchste Zeit, sich dem spielerischen Geschehen auf dem Eis zu widmen; das Match per se hatte meine Erwartungen mehr als erfüllt, ja sogar weit übertroffen. Die Aktivitäten vor beiden Toren waren äußerst turbulent und

von verbissenem Kampf um jeden Quadratzentimeter gekennzeichnet. Es wogte hin und her, ein echter Thriller – Alfred Hitchcock hätte die Dramaturgie des Spiels nicht besser inszenieren können. Es dauerte sprichwörtlich bis zur allerletzten Sekunde als ein sogenanntes ‚empty-net-goal‘ den endgültigen knockout für die Landshuter einleitete und die Tigers auf die Siegerstraße führte. Historisch einmalig ist hier unbedingt zu erwähnen, dass dieses finale 3:1 sage und schreibe vom Goalie der Tigers, Mike Bales oder auch The Wall genannt, erzielt worden ist, was im Eishockeysport so gut wie fast nie vorkommt und deswegen absolut spektakulär und einzigartig gewesen ist.

Letztlich hatte sich also doch meine Präsenz ausgezahlt, um die Tigers wieder auf die Erfolgsspur zu geleiten. So oder so war ich sehr stolz und hocheifrig ob dieses Triumphes, der in der Tat süß schmeckte und von mir noch sehr lange mit breit geschwollener Brust genossen wurde... bis zum 20.1.2006 als der erbarmungslose Spielplan wiederum ein Derby ausgerufen hatte.

Dieses Mal kam der Gegner der Tigers aus der Domstadt Regensburg, ein weiterer unmittelbarer Konkurrent um die wichtigen Playoff-Plätze. Zu diesem Zeitpunkt konnte ich noch gar nicht im Entferntesten erahnen, daß die Eisbären aus Regensburg, deren Trainer kein geringerer als die legendäre Eishockeyikone Erich Kühnhackl war, im nahenden Viertelfinale noch eine zentrale Rolle spielen sollten.

Lange Rede kurzer Sinn: aufgrund meines gewinnbringenden Auftritts vor gut 2 Wochen sollte es aus meiner Sicht keinen Zweifel daran geben, daß auch dieses Spiel zugunsten der Tigers enden würde. Obwohl die heimischen Cracks wie die Löwen kämpften, kristallisierten sich an diesem Abend jedoch die Eisbären als die am Ende taktisch cleverere und glücklichere Mannschaft heraus, die als Sieger vom Eis glitt.

Ich kann nicht verhehlen, daß ich ob dieses ungeplanten Ausgangs nicht sonderlich ‚amused‘ war, aber die Enttäuschung hielt sich dann doch in Grenzen, was vermutlich daran lag, daß die Wahrscheinlichkeit des Erreichens der Playoff-Serie realistischer Weise durchaus noch im Bereich des Möglichen und Machbaren lag. Bis es jedoch dazu kam, führte mich die sportliche Begleitung der Tigers noch zu zwei attraktiven Auswärtspartien:

Zum einen fand am 44. Spieltag – gut 1 Woche nach der sich schon seit geraumer Zeit abzeichnenden Wachablösung an der Trainerbande - das zweite Spiel der Saison beim EHC München statt. Nach den Querelen der letzten Tage bekam dieses Match einen besonderen Status verliehen. Ein Trainerwechsel während der Saison und noch dazu bei den renommierten Tigers kann seine Wirkung gar nicht verfehlen.

Über die Tatsache, daß die Entscheidung für die Suspendierung des alten Fuchses Peter Draisaitl im Spiel gegen die Fishtown Penguins aus Bremerhaven, dem späteren Finalisten, seitens der Zuschauerreaktionen letztlich herbeigeführt worden ist, läßt sich trefflich streiten. Für jede Vereinsführung stellt sich eine solche Überlegung stets als extrem problematisch dar. Die Abwägung aller relevanten Interessen im Sinne des gesamten Mannschaftsgefüges erweist sich dabei als äußerst knifflig.

Wie dem auch sei, das Spiel 1 danach mußte eine erste sportliche Antwort auf die letzten aufregenden Wochen geben. Alle Augen und Ohren waren auf den neuen Coach aus Schweden gerichtet. Wie würde der neue Tigers-Dompteur seine Jungs motivieren und psychologisch einstellen für diese schwere Aufgabenstellung. Die Erwartungshaltung war dementsprechend hoch, gleichwohl schwebte auch das Damoklesschwert der Unsicherheit über dem Eis.

Wie würde sich das Team präsentieren, als intakte Einheit oder aus vereinzelt Gruppchen oder sogar als lauter Einzelkämpfer? Hat der neue Coach in der Kürze der Zeit bereits den Zugang zu den Eisgladiatoren gefunden? Im Ergebnis spiegelte sich dann faktisch die Antwort auf diese mannigfaltigen Fragen wieder: ein 3:0 Sieg sprach wohl Bände!

Mit diesem auf den ersten Blick beruhigenden Spielstand und meinen bescheidenen Erkenntnissen aus der Beobachtung einzelner Spielszenen sowie der Körpersprache der Akteure konnte ich meiner Ticket-Quelle in Straubing jedenfalls positive Schwingungen übermitteln.

Diese Aufbruch Stimmung galt es nun sowohl zu konservieren bzw. gar zu untermauern. Welch eine bessere Möglichkeit bot sich für dieses Unterfangen als dies am 45. Spieltag in einem weiteren Niederbayern-Derby in Landshut umzusetzen und schlagkräftig unter Beweis zu stellen. Eine Herausforderung ohne jeden Zweifel und echte Feuertaufe für Olle Öst als 1. Mann an der Bande. Entfernungstechnisch war dieses Spiel für mich optimal zu lösen, eine halbe Stunde Fahrt ließ mir noch genügend Zeit, mich mit meiner Kontaktperson aus Straubing auf dieses Match einzustimmen.

Für diesen erneuten Mega-Event hatte ich mich ausnahmsweise für einen Stehplatz entschieden, was aber der Freude keinen Abbruch tat. Im Gegenteil, so hatte ich mal die einzigartige Gelegenheit, mich unter den echten Fans zu tummeln und diese außergewöhnliche Atmosphäre zu absorbieren.

Vor dem Hintergrund, daß die Tigers wegen einer vormals erlittenen 0:6 Schlappe noch ‚eine Rechnung offen hatten‘, stand diese Begegnung sicherlich unter einem spannungsgeladenen Stern. Dies sollte sich auch bewahrheiten: ich bekam einen echten Knüller geboten, der schließlich das bessere Ende für die Tigers brachte mit der positiven Erkenntnis, daß die Gunst der Fans

zurückerobert werden konnte. Darüber hinaus durfte ich festhalten, daß es wohl nur in Straubing eine derart multimediale Eingangsshow gibt.

Nach diesen wahrlich nervenaufreibenden Begegnungen gönnte ich mir eine verdiente Verschnaufpause und beobachtete mit kritischen Argusaugen die restlichen Meisterschaftsspiele von zuhause aus, indem ich das Angebot des Live-Tickers der ureigenen Tigers-Homepage nutzte, um up-to-date zu bleiben. Nichtsdestotrotz war ich aber stets getrieben von dem Wunsch möglichst bald wieder ein Match ansehen zu dürfen. Ich hatte sozusagen nun Lunte gerochen und befand mich quasi immer auf Abruf für ein nächstes Heimspiel.

Leider gab es auch keine Pokalspiele mehr zu diesem Zeitpunkt, gerne wäre ich auch in diesen Momenten hier wieder Gast gewesen und hätte mit meinen Tigers mit gefiebert und mit gelitten bis zum bitteren Ende.

Dem innigen Wunsch eines Arbeitskollegen, mir alsbald einen Fan Schal anzueignen, wollte ich selbstverständlich auch nachkommen. Ein derartiges Verbindungsutensil wäre nunmehr zweifellos angebracht gewesen; es kam nun nur noch auf den richtigen Zeitpunkt an, diesen Schritt zu wagen. Auch in dieser Hinsicht legte ich äußersten Wert auf die Wahl des geeigneten Spiels.

Die unvergeßliche Dramaturgie der Playoffs

Obwohl ich im Laufe der zurückliegenden Monate ein ‚alter Hase‘ hinsichtlich der potenziellen Plazierungen in der Tabelle und von möglichen Paarungen für eine evtl. Fortsetzung der Saison im Rahmen der Playoffs wurde, bestand bis dahin aber meine Hauptaufgabe im Daumendrücken aus der Ferne.

Letztlich wurden das Warten und die telepathische Unterstützung mit dem Erreichen des 5. Platzes belohnt. Eine durchwachsene aus vielen Höhen und Tiefen bestehende Saison hatte schließlich doch noch ein gutes Ende gefunden, was auch unter Minimalziel subsumiert werden konnte, nachdem man ja bekanntlich als letztjähriger Finalist einem gewissen Anspruch genügen mußte.

Die Zeit der Entwöhnung hatte nun glücklicherweise ein Ende gefunden und meine volle Konzentration galt ab Monat März wieder den Ereignissen im Eispalast der Tigers, die jetzt wieder ‚Lebensmittelpunkt‘ wurden; alle sonstigen Themen sei es beruflicher Art, wurden nebensächlich bzw. waren schlicht zur Bedeutungslosigkeit degradiert. Es war sozusagen meine Bestimmung, meine Aufmerksamkeit voll und ganz meiner Heimatstadt zu widmen verbunden mit der ultimativen Zielsetzung, am Schluß der Reise ein für alle Beteiligten positives Ende zu feiern.

Formal betrachtet standen die Playoff-Begegnungen fest, eine wichtige Erkenntnis gab es vorweg: der Kelch gegen Bietigheim konkurrieren zu müssen, ging Gott sei Dank alleine schon wegen bitterer Erfahrungen aus der Vergangenheit an Straubing vorbei. Weiterhin hatte man verpaßt, sich das Heimrecht zu sichern, was die Ausgangsposition offenbar erschweren würde, nicht nur aus finanziellen Gesichtspunkten im Sinne entgangener Zuschauereinnahmen.

Aus sportlicher Hinsicht wurde den unersättlichen Fans gleich zu Beginn im **Viertelfinale** ein Schmankerl der besonderen Art kredenzt: als ob der Eishockey-Gott es gut meinte, stand ein erneutes Derby auf dem Tableau. Ein Wiedersehen mit Kühnhackl und seinen robusten Eisbären aus Regensburg sollte den Monat einleiten. Meine unmittelbare Schlußfolgerung lag auf der Hand: für mich würde es einen Wonnemonat März geben, der mich mit einer Vielzahl an Spielen erfreuen und in Ekstase versetzen sollte.

Ohne jeden Zweifel war für die nächsten Wochen in der gnadenlosen best of seven Serie Hochspannung pur garantiert. Schon das erste Spiel in der Domstadt rechtfertigte diese Einschätzung vollends. In einem wahren Krimi entschieden die Tigers diese so eminent wichtige und richtungsweisende Eröffnungspartie und hatten nun plötzlich einen unschätzbaren psychologischen Vorteil auf ihrer Seite – letztlich wurde der berühmte Heimbonus damit ebenfalls relativiert.

Dieser furiose Beginn ließ mein Eishockeyherz noch höher schlagen und die Woge der Begeisterung hatte nun auch meinen Schwager in Schwandorf erreicht, den ich für das erste Heimspiel der Tigers rekrutieren konnte. Jetzt war es auch an der Zeit, das Versprechen einzulösen, meinen ältesten Sohn Tobias in die Welt der Tigers einzuführen.

Die zweite Begegnung am Pulverturm bot dafür eine exzellente Gelegenheit, um ihm hautnah die Attraktionen auf dem Eis zu demonstrieren. Tobi hat dieses Happening trotz des extremen Lärmfaktors sehr gut verkraftet, der Funke ist sozusagen auf ihn übergesprungen, damit gab es im Hause Marzling bereits zwei waschechte Tiger.

Uns beiden war natürlich klar, es müsse bald eine Fortsetzung folgen. Nach diesem erfolgreichen Ausflug meines Sohnes lag es aus Gründen der Gerechtigkeit nahe, daß auch meine Zwillinge Lukas und Timon ihre Ansprüche auf ein Livespiel ohne jegliche Umschweife geltend machten. Jetzt war ich natürlich im Zugzwang und ich mußte in meine weiteren Planungen diesen Faktor mit berücksichtigen.

Großer Optimismus machte sich in der Fangemeinde der Tigers nach einem erneuten Sieg gegen die Eisbären breit – man führte in der Serie mit 2:0 Siegen und man konnte demzufolge ein beruhigendes Polster beim nächsten Auswärtsspiel in der Donau Arena vorweisen. Nun war mal wieder meine Anwesenheit in der Domstadt gefragt – vertraut mit meiner zweiten Heimat aufgrund meines dortigen Studiums konnte ich zusammen mit meinem Straubinger Spezi Rainer und dessen Freundeskreis von einem exponierten Sitzplatz in der 1.Reihe das Geschehen der Matadore optimal verfolgen.

An diesem Abend gab es sogar eine Premiere für mich: Zuschlag mit Verlängerung und Penaltyschießen, was dazu führte, daß meine beabsichtigte Rückkehrplanung via DB am gleichen Abend völlig ‚über den Haufen geworfen werden sollte‘. Letztendlich stand ja das Match an sich im Vordergrund, das zum wiederholten Male hochgradig aufregend und von einem Wechselbad der Gefühle begleitet war bis schließlich der 3. aufeinanderfolgende Sieg unter Dach und Fach gebracht wurde. Zu später Stunde sah ich mich dann schließlich gezwungen, die Nacht bei meinem Bekannten in Straubing zu verbringen, was aufgrund des positiven Ausgangs problemlos zu realisieren war; angenehme Träume waren definitiv vorprogrammiert.

Nun stand die ganze Region Kopf – was sollte nun noch schiefgehen für einen vorzeitigen Einzug ins Halbfinale? Es fehlte ‚nur‘ noch ein klitzekleiner Sieg, doch ich erachtete den – vielleicht zu – deutlichen Vorsprung der Tigers als trügerisch. Derbys haben immer ihren eigenen Charakter und ich sollte Recht behalten für das bevorstehende 4. Spiel in heimischen Gefilden. Irgendwie hatte ich bereits bei meiner Anreise ein seltsames Bauchgefühl, das sich letztendlich im Ergebnis bestätigt hatte: zwar bezog man nur eine knappe hauchdünne Niederlage, doch das Torverhältnis spielt bei den Playoffs ohnehin eine untergeordnete Rolle und findet lediglich Eingang in Statistiken.

So hieß es nun wieder „Neues Spiel Neues Glück“ – und man mußte erneut die Koffer nach Regensburg packen.

Die Entscheidung schien lediglich vertagt zu werden auf das 5. Spiel, das leider ohne mich stattfinden sollte – ein schlechtes Omen? Wohl war, denn es setzte eine klare 1:4 Niederlage. Im Unterbewußtsein hatte ich ohnehin spekuliert und darauf gehofft, daß es ein weiteres Spiel in Straubing geben würde, in dem dann vor heimischer Kulisse der Einzug ins Halbfinale besiegelt werden sollte. Meinem Wunsch wurde erhört und ich durfte miterleben, wie in einem ‚auf des Messers Schneide‘ gelegenen Match meine Tigers mit 2:0 die Oberhand behielten. Somit konnte dann auch der Akt des üblichen Shakehands auf dem Eis vollzogen werden und das frenetische Publikum fieberte weiteren emotionalen Auftritten der Kombattanten entgegen.

Bis dato stand der Gegner für das Halbfinale noch nicht fest, d.h. ich konnte sozusagen in entspannter Haltung abwarten, welche ‚harte Nuß‘ den Tigers als nächstes Team blühen würde. Diese Frage mußte in einem entscheidenden 7. Spiel zwischen Bietigheim und Schwenningen beantwortet werden und freundlicherweise kam es wiederum nicht zu einem gefürchteten brisanten Showdown mit den Steelers aus Bietigheim. Überraschenderweise hieß die Mannschaft der Stunde Schwenninger Wild Wings, was auf dem Papier wie die angeblich leichtere und lösbarere Aufgabe aussah.

Getreu dem Motto ‚nimm‘ keinen Gegner aus der Liga auf die leichte Schulter‘ mußten die Tigers zweifellos auf der Hut sein, hatten aber dieses Mal den nicht zu unterschätzenden Heimvorteil auf ihrer Seite. Abgesehen davon schien es sich für die Tigers auszuzahlen, daß sie kräftemäßig im Vorteil waren ob der Tatsache, daß die Wild Wings erst in einem von Substanzverlust gekennzeichneten Endspiel gegen Bietigheim das Rennen machte. Offenbar stand der Prestigegewinn im baden-württembergischen Derby mehr im Fokus der Schwenninger Cracks, so dass erst dieses 7. und letzte Spiel dieser Serie den Ausschlag für das Erreichen der nächsten Runde gab.

Den Tigers sollte dies nur Recht sein.

Je näher das **Halbfinale** rückte, desto aufgeregter wurde ich, zumal mein Durst nach möglichst zahlreichen Heimspielen eher später als früher gestillt werden durfte. Die Saison, die sich ohnehin schon extrem lang hingezogen hatte, sollte noch lange anhalten – dies war mein innigster Wunsch gewesen; ich befand mich ja quasi auf Wolke Sieben, so abrupt durfte es kein Ende geben, das würde ich nicht verschmerzen...

Zusammengefasst lässt sich für die beiden ersten Heimspiele resümieren, daß Match 1 und 3 als Duplizität der Ereignisse in die Playoff-Geschichte wohl eingehen werden. In beiden Begegnungen ging der ‚*Limes an Gegenwehr*‘ seitens der Wild Wings quasi gegen Null, d.h. den Fans wurden zwei einseitige Partien, gewürzt mit einer Torflut, geboten, die jedoch keinen endgültigen Aufschluß über die wahre Durchschlagskraft des Gegners offenbarten. Geschwächt durch das Derby gegen die Steelers erwiesen sich die Wild Wings als ziemlich lahme und zahme Akteure. Andererseits konnte ich dank der optimalen Sitzplatz Wahl in beiden Spielen aus meinem Blickwinkel stets 90% aller Tore genießen, was ich als puren Luxus empfand.

Der Schönheitsfehler aus der 2. Begegnung im Schwabenland war schnell abgehakt und verdrängt – mein Optimismus war jedenfalls grenzenlos und ich hegte große berechnete Hoffnung auf das Spiel 4 in der Ferne. Einen weiteren Ausrutscher durfte es einfach nicht geben, was auch in entsprechenden Beschwörungen seitens des Trainerstabes hinreichend kommuniziert wurde.

Jetzt hieß es nur noch ausharren und auf die erlösende Botschaft per Videotext zu vertrauen. Diese Message ließ jedoch ‚unverschämt‘ lange auf sich warten, mir kam es fast wie eine kleine Ewigkeit vor. Schlußendlich lag die Verzögerung im notwendigen Penaltyschießen begründet, welches erst mit der Nummer 10, Stefan Mann erfolgreich abgeschlossen wurde. Besagter Stürmer hatte dann auch bald danach seinen ersten öffentlichen Auftritt im Bayerischen Rundfunk, was sozusagen das Fanal für die nunmehr geweckte Aufmerksamkeit der Medien darstellte.

Das war der Startschuß für ein gestiegenes Interesse von Funk und Fernsehen auch über die Region hinaus angesichts der Tatsache, daß die Straubing Tigers ab jetzt im Finale der diesjährigen Ligasaison stehen und der einzig verbliebene Vertreter aus dem Süden Deutschlands sein würden.

Das Grande **Finale** wurde nicht nur von mir sehlichst herbeigewünscht – man hatte ja den Status quo des Vorjahres bereits bestätigt, die Kritiker waren insoweit bis auf weiteres verstummt, es konnte sportlich nur noch weiter aufwärtsgehen, die Spitze des Eisbergs war noch nicht erreicht. Somit stand einem Aufeinandertreffen der Tigers mit dem alten Bekannten der Fishtown Pinguins aus Bremerhaven nichts mehr im Wege.

Der geneigte objektive Beobachter erwartete 5 relativ ausgeglichene Partien zweier in etwa gleich gut besetzter Teams. Diesem Wunsch standen die Helden beider Mannschaften letzten Endes in nichts nach. Es sollte sich vom ersten Moment an ein grandioses Mammutereignis anbahnen, das in der bisherigen Historie seinesgleichen sucht. Alleine schon das heimische nervöse Zappen zwischen den Videotextseiten 280 und 286 des Bayerischen Fernsehens im Rahmen der ersten Auswärtsbegegnung im hohen Norden erwies sich als bahnbrechend und einzigartig, konnte doch schon mit einem unerwarteten Sieg in der Fremde ein Meilenstein gesetzt werden.

Mit dem darauffolgenden Heimspiel am Pulverturm begann ein weiteres illustres Kapitel in der Eishockeygeschichte der Tigers. Das Stadion war – wie sollte es schon sein – zum Bersten voll, keine Maus paßte mehr hinein. Das Stimmungsbarometer gelangte an seine Grenzen. Aufgrund der rasanten immensen Nachfrage nach Sitzplatzkarten mußten mein Schwager und ich mit Stehplätzen Vorlieb nehmen, was sich aber letzten Endes als Glücksgriff erwies, denn wir hatten uns in der Südkurve bei den Idealisten unter dem Straubinger Fanblock strategisch einnisten können, obwohl bereits gut 3 Stunden vor Anpfiff die besten Plätze unwiderruflich vergeben waren. Von dieser Warte aus behielten wir stets den Überblick über das nervenaufreibende Geschehen am Eis bzw. durften wir miterleben, wie die Tigers am Ende die Oberhand behielten.

Wahre Begeisterungstürme breiteten sich danach im weiten Rund des aus allen Nähten platzenden Stadions aus, Freudentränen vermischten sich mit bereits angestimmten Jubelgesängen a la „Nie mehr 2. Liga“. Dieses Stimmungsbild blieb lange auf meiner Heimreise haften und begleitete mich noch die Tage danach.

Rückblickend sollte ich noch auf einen anderen interessanten Aspekt näher eingehen, der mich etwas stutzig machte: kurz vor Spielbeginn wurde das Publikum gebeten, sich für das gemeinschaftliche Singen der Nationalhymne zu erheben, sofern man es überhaupt noch auf den Sitzen aushielt vor Anspannung. Diese gesangliche Aufforderung verlieh dem Finale durchaus einen professionellen und standesgemäßen Rahmen und löste im Vorfeld den nötigen Gänsehautfaktor aus. Ich muß ehrlich zugeben, daß ich ein derartiges nationales Epos nicht unbedingt erwartet hatte.

Meine etwas triviale fast schon naive Schlußfolgerung bestand darin zu glauben, es müsse für das bevorstehende Länderspiel gegen die Schweiz an gleicher Stätte vorab ‚geübt‘ werden, damit die Choreographie entsprechend getestet und einstudiert werden konnte. Mein Bekannter gab mir jedoch zu verstehen, daß die Hymne fester Bestandteil eines Playoff-Finales sei. Es wäre Usus, diese Zeremonie zu Beginn eines jeden Spiels zu vollziehen.

Abgesehen von diesem stimmlichen Zusatzprogramm wurden die Zuschauer auf den unteren Rängen kulinarisch mit Schokolade versorgt seitens der Bambini Tigers, die – ausgestattet mit zahlreichen Kisten und von Applaus begleitet – auf das Eis stürmten und diesen ‚süßen Stoff‘ möglichst gerecht unter den gierigen Massen zu verteilen versuchten. Daraus läßt sich unschwer ableiten, daß die äußeren Rahmenbedingungen mit einer an Perfektion grenzenden Sicherheit bereitet waren. Etwas anderes als ein gelungener Abschluß dieses Abends war fern jeglicher vernünftiger Überlegung. Die positive Umsetzung auf dem eigenen Terrain ließ ebenfalls nicht allzu lange auf sich warten, zu überlegen erwiesen sich die Tigers im heimischen vertrauten Gefilde.

Der anfangs allseits als ‚steiniger Weg‘ beschriebene Wettbewerb mit dem REV deutete sich urplötzlich als vorweggenommener Durchmarsch an. Gemach, gemacht, ich behielt wieder mal Recht in meiner Fernanalyse, wohlwissend, dass jede Eishockey-Schlacht erst mit der sprichwörtlich punktgenauen Schlußsirene unwiderruflich zu Ende ist. So entwickelte sich dann auch dieser Kampf der Giganten; nach der knappen Niederlage bei den Fishtown Pinguins durfte ich erneut die Reise zur Gäubodenstadt antreten mit der ausgeprägten Hoffnung, dass mir im 4. Spiel der erforderliche 3. Sieg und eine anschließende unvergeßliche Meisterschaftsfeier vor Ort bereitet würde. Darauf hatte ich mich schon innerlich eingestellt.

Sollte ich mich etwa täuschen?

Alle Vorbereitungen liefen auf Hochtouren, ich hatte die feste Absicht, im ultimativen letzten Heimspiel am Pulverturm nun endlich den wohlverdienten Fan-Schal käuflich zu erwerben. Aufgrund meiner frühzeitigen Ankunft im Stadion blieb noch ausreichend Muße ein wenig zu schlendern, die Atmosphäre ein letztes Mal einzuhauchen und sogar den Schal mit 50 % iger Ermäßigung zu erhalten. Zufrieden und stolz ob dieser realen Devotionalien fühlte ich mich umso mehr verbunden mit den Fans im Block E, Reihe 10. Umgeben von netten und zuversichtlichen Sitznachbarn durfte ich das bereits beschriebene Eröffnungsprozedere aus dieser Perspektive beäugen, gleichwohl war ich glücklos in der angestrebten Akquisition von Süßigkeiten.

Bereits im 1. Finale machte ich mir Gedanken ob der aus meiner Sicht etwas laxen Sicherheitsvorkehrungen, die meiner Meinung nach auch an diesem Ostersonntag in der Form zu beobachten waren. Trotz einer Vielzahl an Ordnern wurden bis dato ursprünglich nicht erkennbare Sitz- und Stehgelegenheiten geschaffen, was wiederum bedeutete, daß die Intention, sich in der Drittelpause die Füße zu vertreten ad Absurdum geführt wurde bzw. hohe Wartezeiten in Kauf genommen werden mußten.

Ganz wackere und unerschrockene Fans sicherten sich auf kreative Art und Weise die oberen Astplätze auf einem sich vor dem Stadion befindlichen Baum. Es war für mich schier unvorstellbar, was sich im und um das Stadion herum alles abspielte mit dem Ziel, bei diesem Highlight dabeigewesen zu sein. Ich muß eigentlich gar nicht mehr betonen, daß die Stimmung prächtig war, was sich auch nach einem fulminanten Beginn weiter fortsetzte bis zur Mitte des 2. Drittels, als plötzlich der Faden gerissen zu sein schien und einem Rückstand hinterhergelaufen werden mußte. Rein gefühlsmäßig sah ich schon die Felle davon schwimmen und nach der Schlußsirene herrschte überall Tristesse pur.

Wie konnte das nur passieren? Innerlich kochte ich ein bißchen vor Wut und Enttäuschung, was die Rückkehr nach Marzling am gleichen Abend auch nicht sonderlich relaxed ablaufen ließ. Nachdem ich eine Nacht darüber schlief, mußte wohl oder übel alles am Ostermontag in die Waagschale geworfen werden –

Hop oder Top hieß nun das Motto des finalen Final-Endspiels. Nun war alles möglich und vor diesem Hintergrund kreisten einige berechnete Gedanken durch meinen Kopf wie z.B.: wäre es wirklich opportun für die Tigers in die höchste Liga aufzusteigen oder sollte es nicht vielleicht geschickter sein, in der 2. Bundesliga die Möglichkeit zu wahren, in vielen Derbys die Kräfte zu messen und vor ausverkauften Häusern zu bestehen?

Ich kann auch nicht verleugnen, daß ich nun ein Kind der Traurigkeit war zumal auch die Saison nun unmittelbar vor ihrem Ende stand und kein Spiel mehr live

zu sehen war. Wie sollte ich denn das bevorstehende ‚Sommerloch‘ und diese aufkommende Durststrecke überstehen? Diesen Überlegungen mußte ein Riegel vorgeschoben werden.

Vorrangig galt es nun erst, die technischen Vorbereitungen für den entscheidenden Abend in die Wege zu leiten und ausreichend präpariert zu sein für das Special Game. Notebook und Mediaplayer erfüllten im Vorfeld ihren Zweck und funktionierten tadellos bis kurz vor 19 Uhr, als die Leitungen offensichtlich kollabierten aufgrund des starken Interesses an diesem Spektakel. Dieser Umstand resultierte in Panikzuständen, die bedingt durch die unaufhörlich voranschreitende Spielzeit keine nennenswerte Milderung fanden. Jetzt war nur noch Spitzfindigkeit und Ideenreichtum gefragt.

Gab es eine andere Möglichkeit außer dem besagten ‚OK-Bremerhaven‘ am Geschehen teilzuhaben? Ich sondierte mehrere Optionen und durchforstete zuerst die Homepage der Tigers, die tatsächlich einen Live-Ticker ausnahmsweise zur Verfügung stellten. Stante pede, nolens volens nutzte ich dieses Medium und war mit gerade mal 15 minütiger Verzögerung via Internet am Fortgang des Spiels beteiligt, i.e. ich wurde mit den top News aus dem hohen Norden zeitnah versorgt. Vielleicht hätte ich anhand der dortigen mehrfach angedeuteten Warnung hinsichtlich einer riskanten Aktivierung mittels der F5 Taste schon erahnen müssen, was bald passieren würde.

Es ließ sich früher oder später wohl nicht mehr vermeiden, daß auch dieses System in sich zusammenbrechen sollte. Jetzt schien das Drama seinen Lauf zu nehmen, ab der Hälfte des 3. Drittels mit einem höchst erfreulichen Spielstand von 2:1 für die Tigers war ich von der Berichterstattung abgeschnitten..... es sei denn ich greife nach dem letzten Strohalm, der da lautete: *Radio AWN in Straubing* – ich rechnete zwar nicht mit einem Durchkommen zu dieser Tageszeit und vor dem Hintergrund dieses Ereignisses.

Wie hoch würde die Wahrscheinlichkeit sein, mit der Redaktion in Verbindung treten zu können? Ich erinnerte mich an meinen erfolgreichen Anruf am gleichen Morgen und schätzte nunmehr meine Chancen etwas höher ein auf eine freie Nummer. Wie es das Schicksal wollte, erhielt ich aus unerklärlichen Gründen doch telefonischen Zugang zu AWN und äußerte sofort meine verzweifelte Lage, so kurz vor Torschluß die Kommunikation verloren zu haben. Zwischen der Blume gab ich zu verstehen, es wäre doch rein technisch machbar, die von mir sogleich wahrgenommenen Hintergrundgeräusche aus dem Studio auch nach Marzling in der Nähe von Freising zu transportieren.

Ohne zu zögern wurde mir versichert, daß dies möglich sei: auf diese Weise bekam ich die außergewöhnlichste Live-Reportage vermittelt, die ich mir in meinen kühnsten Träumen nicht hätte vorstellen können.

Diese letzten 5 Minuten des an Dramatik nicht mehr zu überbietenden Endspiels stellten sich als die wohl längsten dar, es war schlicht und ergreifend elektrisierend, einen derartigen spannenden Abschluß in dieser Form erleben zu dürfen. Der Telefonhörer, dessen Wertschätzung nun ins Unermeßliche stieg, wurde wie ein Augapfel zwischen mir, meinem Sohn und meiner Frau hin- und hergereicht, damit jedes der noch wachgebliebenen Familienmitglieder daran partizipieren konnte.

Nicht auszudenken, es wäre aus Versehen die Ende-Taste gedrückt worden, das Wort Tragödie hätte neu definiert werden müssen.

So blieb es aber bei dem entzückenden Endresultat und der Erkenntnis, daß nunmehr der sportliche Triumph der Tigers bestandskräftig wurde.

Die Euphorie und dieser Enthusiasmus aus dem hohen Norden seitens des Straubinger Reporters, namens Tobi Welck, schwappte ohne jeden Zweifel auch in das Wohnzimmer im Akazienweg in Marzling.

Beschwingt wurde dieser nicht mehr für Möglich gehaltene Erfolg noch bis tief in die Nacht – zumindest von meiner Seite – gefeiert. Sinnigerweise heißt mein ältester Sohn, der zu diesem Zeitpunkt ja ohnehin schon durch seinen Besuch im Eisstadion sportlich vorbelastet war, auch Tobias: sollte es hier ggf. sogar telekinetische Schwingungen gegeben haben, die letztlich den Ausschlag für dieses Ergebnis gaben. Ich lasse diese Vermutung einfach mal so im Raume stehen.....wer weiß, vielleicht hat sich durch dessen Anwesenheit eine Karriere im Kommunikationswesen damit schon abgezeichnet. Ich kann ja die Redaktion darüber zu gegebener Zeit noch näher informieren...Jedenfalls ließ ich es mir nicht nehmen, mich am darauffolgenden Tag für dieses Entgegenkommen recht herzlich zu bedanken.

Abgerundet wurde dieser äußerst erfolgreiche Abend noch durch einen Kurzbericht im Rahmen der montäglich regelmäßig ausgestrahlten Sendung im BR ‚Blickpunkt Sport‘. Von diesem Moment an schien sich nun die gesamte Medienlandschaft in Richtung Straubing Tigers zu positionieren, was sich natürlich innerhalb der nächsten Tage und Wochen intensiv fortsetzen würde.

Ausblick: Eine neue Ära in der DEL – ein persönliches Stimmungsbild

Kaum war der sportliche Aufstieg in die höchste Spielklasse besiegelt worden, stand daneben die Erfüllung aller damit verbundenen finanzieller und organisatorischer Anforderungen und Kriterienkataloge im Blickpunkt des Interesses der Medien und der Fans aus Nah und Fern.

Bald war abzusehen, daß die Hürden dafür sehr hoch gesetzt wurden. Es würde sich bestimmt abzeichnen, daß die Zustimmung seitens der DEL für die endgültige Paraphe mit viel Überzeugungsarbeit und ausgeklügelten juristischen Schachzügen einhergehen sollte. Was würden sich die Offiziellen alles einfallen lassen und welche theoretischen Konzepte und Konstrukte würden plötzlich aus dem Hut gezaubert werden zum Leidwesen der Betroffenen?

Gerade vor diesem ebenfalls spannenden Hintergrund wäre es bestimmt hochinteressant gewesen, bei diesen eloquenten Diskussionen Zaungast zu sein. Getreu dem Motto „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel“ mußten nun sozusagen in der Verlängerung facettenreiche Fragestellungen geklärt werden, die letztendlich eine hinreichend fundierte Entscheidung von weitreichender Tragweite legitimieren müßten.

Letztendlich bleibt abzuwarten, wie die mit diesen brisanten Themen erstmals involvierte Vereinsführung der Straubing Tigers sich mit den Abgesandten der DEL in dieser Hinsicht messen würden und ob sich am Ende die ökonomische Vernunft und eine sportliche Machbarkeit in Symbiose realisieren ließen.

Kritische Stimmen waren vermehrt aus der Presse zu entnehmen, was zwar nicht verwundert aber zwischen den Zeilen konnte man auch herauslesen, daß dem Wunsch nach Elite innerhalb der 1. Eishockeyliga gerne weiter entsprochen werden sollte, i.e. man legte auch sehr hohen Wert auf die Tatsache, daß in dieser höchsten Spielklasse florierende Metropolen als auch finanziell gesunde Städte gern gesehen würden.

Da stellt sich natürlich die Frage, ob auch das Umland von Straubing für dieses Abenteuer ausreichend gewappnet sei.

Man wird sehen, wie dieses Schachern um den begehrten Federstrich letzten Endes ausgehen wird, ich bin mal grundsätzlich optimistisch, denn ansonsten würde dieser unglaubliche sportliche Erfolg konterkariert werden und bekäme bei einer negativen Entscheidung eine sehr faden Beigeschmack, der sich wohl auf den gesamten Eishockesport auswirken würde.

Zum Schluß möchte ich noch den Reporter des Senders ‚OK-Bremerhaven‘ zitieren, der kurz nach dem Abpfiff mit folgenden Worten den Erfolg der Tigers beschrieb:

„...ich finde, daß die Tigers eine sehr sympathische Mannschaft sind, die es verdient haben, in die 1.Liga aufzusteigen...[...] geht euren Weg nach oben in die DEL, sammelt eure Erfahrungen und werdet glücklich....“.